

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 8 (1928-1929)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Die genormte Staatswirtschaft  
**Autor:** Zienau, Oswald  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-329995>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

von  $c$  zu  $v$  gegeben ist. Erst durch diese drei zusätzlichen Relationen wird der relative und absolute Wert jeder einzelnen Größe deutlich gemacht. Bezeichnen wird das Verhältnis von  $c/v = o$  als *organische Zusammensetzung* des Kapitals, das Verhältnis von  $m/v = M$  als *Mehrwerttrate*, und das Verhältnis von  $m/K = m/c + v = P$  als *Proftrate*, so haben wir drei grundlegende Begriffe des marxistischen Systems erhalten.

Aber diese drei Begriffe drücken nicht etwas Neues aus, das nicht schon in der ursprünglichen Wertgleichung  $c + v + m$  enthalten wäre; sie exemplifizieren bloß das Wertgesetz in bestimmter Form, legen nur die gegenseitige Abhängigkeit der drei Größen fest und erlauben aus ihrem gegenseitigen Verhältnis den Rückschluß auf die Wertgleichung.

Auch der moderne Theoretiker des kapitalistischen Zusammenbruches, Henryk Großmann, konnte in der mathematischen Formel keinen Stein der Weisen finden, welcher mit magischem Schein die festgefügte Mauer des Kapitalismus erschüttern könnte. Die mathematische Formel kann nicht mehr aussagen, als was durch die Voraussetzungen in sie hineingelegt wurde. Ins Konkrete gewendet, bedeutet dies: Der Sozialismus kann nicht Resultat und Folge des Zusammenbruches des Kapitalismus sein, der Sozialismus kann nur sein als Resultat der aufbauenden Arbeit der sozialistischen Kräfte und des sozialistischen Willens im arbeitenden Volke. *Der Sozialismus ist eine Aufgabe und kein Rechenexempel.* Großmann ist ein charakteristischer Vertreter jener dogmatisch-verbissenen Denkweise, welche mit zäher Beharrlichkeit Zitate auf Zitate häuft, um eine a priori vom Unterbewußtsein aufgestellte These zu verteidigen und zu ummauern. Und je höher sich die Argumente türmen, um so prekärer wird die Lage der Theorie des Zusammenbruches, um so deutlicher ist zu erkennen, daß die Theorie des Zusammenbruches auf den Illusionen einer mathematischen Rechnung und eines logischen Denkfehlers beruht. Selbst die ökonomische Algebra schützt nicht immer vor dem Irrtum, wenn wir auch der Meinung sind, gerade der marxistischen Theorie tue die Abkehr von der ökonomischen Arithmetik und die Zuwendung zur Formulierung ökonomischer Gesetze in Form algebraischer Gleichungen ganz besonders not.

---

## Die genormte Staatswirtschaft.

Von Oswald Zienau.

Moskau, im Mai.

Der Europäer, der unvorbereitet das Sowjetreich besucht, ist in der Regel schon nach wenigen Tagen geistig völlig er-

ledigt von den urplötzlich und mit größter Wucht auf ihn niederprasselnden Zahlentabellen, Kurven und allen möglichen graphischen Darstellungen, die, selbstverständlich, die forsche Aufwärtsentwicklung und den über Erwarten befriedigenden Stand irgendeiner öffentlichen Angelegenheit des Sowjetgetriebes ausweisen. *Jeder* Zweig der Volkswirtschaft, und sei es der nebensächlichste, jede Leistung der öffentlichen Sozialfürsorge, die mit ausführlichsten Zahlenreihen auf Funktion und Wirkung verfolgt werden; nichts gibt es in diesem Staatsgebilde, was nicht durch eine Zahlenreihe, eine Kurve sinnfällig ausgedrückt wird! Und das bei einem Volkstyp, der in seinem Wesen der Zahl und ihrer statistisch exakten Anwendung durchaus fremd ist.

Im Westen will man an diesem Zahlenfanatismus des Bolschewismus das dem Russentum Wesensfremde nachweisen; ein müßiges Spiel, wenn man auf diese Weise spekulativ den «bal-digen» Untergang der bolschewistischen Herrschaft voraus-sagt. Denn es fragt sich sehr, ob nicht auch eine jede andere Regierung des durch die Kriegswirtschaftsführung völlig ausgepumpten Rußland zu berechnenden Maßnahmen gegriffen hätte, um die Ordnung und den Aufbau der Volkswirtschaft zu sichern. Vielleicht hätte man diesen Dingen andere, ver-schleiernde Namen gegeben, um die europäischen und vor allem amerikanischen Geschäftsinteressenten nicht zu schrecken und die Finanziere trotz allem zu ködern; aber in der Sache selbst hätte nicht viel anderes unternommen werden können, wollte sich das Nachkriegsrußland nicht selber dem gründlichsten Chaos überliefern. Streiten kann man *mit den Bolschewisten* höch-stens darüber, ob jetzt nicht des Guten zu viel getan wird; sind wir doch der Meinung, daß zu viel rechnen den Spartopf nicht füllt und das Getreide nicht zum Reifen bringt und die Staats-industrie in ihrer Entwicklung von anderen und gewiß nicht tabellarischen Faktoren bedingt wird.

Ein wahres, auf den ersten Blick hin Schrecken einjagendes Monstrum ist der «Fünfjahresplan des sozialistischen Auf-baues», wie ihn die Staatliche Planwirtschaftskommission aus-gearbeitet und der Kongreß der planwirtschaftlichen Organe der Sowjetunion durchberaten hat. Wollte man sich mit diesem Fünfjahresplan bis in die Einzelheiten kritisch auseinander-setzen und die vielmalige Gewagtheit der sehr hypothetischen Berechnungen nachweisen, so müßten dickleibige Bücher ge-schrieben werden. Ein zweifelhafter Stolz scheint doch zu sein, wenn man darauf hingewiesen wird, daß die Wirtschaftsge-schichte der Welt bis jetzt kein solches Dokument aufzuweisen habe und daß gerade solches Dokument die absolute Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft am treffendsten illustriere. Die

Produktionsangleichung an den Konsum ist gewiß eine schöne und erstrebenswerte Sache, wenn man an die fürchterlichen Opfer unserer großen Wirtschaftskrisen denkt; aber bis jetzt hat, man kann ruhig sagen leider, die verstaatlichte und auch genormte Sowjetwirtschaft am allerwenigsten den Beweis einer praktisch durchführbaren Produktionsregelung erbracht. Denn man braucht nur auf den gegenwärtigen, als katastrophal zu bezeichnenden Wirtschaftszustand im elften Jahre der Herrschaft der Räte hinzuweisen, der ja den offenbaren Mißerfolg aller sozialistischen Planwirtschaftsbemühungen kraß illustriert.

Die Anfechtbarkeit, wenn man nicht sogar sagen will Unmöglichkeit aller planwirtschaftlichen Aufstellungen für Rußland resultiert vor allem aus der Tatsache, daß Rußland ein Agrarstaat ist (und auch bleiben wird) und ihm so eine exakt berechenbare volkswirtschaftliche Basis fehlt. Nach neueren sowjetamtlichen Angaben ist der Ackerbau für 83 Prozent der Gesamtbevölkerung die Lebensgrundlage; nur 7 Prozent der Bevölkerung sind in der Industrie beschäftigt, und in den Städten überhaupt wohnen nur 17 Prozent des russischen Volkes. In diesen elf Jahren bolschewistischer Wirtschaftsführung hat sich, zum allergrößten Leidwesen der Betroffenen, oft genug gezeigt, daß der Ernteausfall und die psychologischen Auswirkungen der Bauernpolitik alle Wirtschaftsvorberechnungen über den Haufen werfen und daß aus dieser Zwangslage heraus mitten im «planmäßigen» Wirtschaftsablauf die kompliziertesten Umstellungen, insbesondere beim Außenhandelsplan, vorgenommen werden mußten. Der Fünfjahresplan versucht diesen bitteren Erfahrungen zu begegnen mit zwei «Planvarianten», einer Ausgangs- und einer Optimalvariante, wobei aber ausdrücklich betont wird, daß beiden Varianten das gleiche wirtschaftliche Programm und der gleiche wirtschaftliche Kurs zugrunde liegen. In der Erklärung des Wesens und des Unterschiedes dieser Planvarianten folgen wir dem Referat, das G. F. Grinko, eine der führenden Persönlichkeiten der sowjetischen Planwirtschaftsidee, auf dem eingangs erwähnten Kongreß gehalten hat. «Die Ausgangsvariante nimmt an: die Möglichkeit einer teilweisen Mißernte im Verlauf des Jahrfünfts; Beziehungen mit der Weltwirtschaft ungefähr der gleichen Art, wie sie gegenwärtig bestehen (besonders hinsichtlich der Entwicklung der langfristigen Kredite, deren Vergrößerung auf der Basis der gegenwärtigen Praxis dieser Kredite berechnet wurde); im Verhältnis zur anderen Variante langsamere Entwicklung der qualitativen Prozesse in der gesamten Volkswirtschaft und in der Landwirtschaft im besonderen. Die optimale Variante dagegen nimmt an: keine ernstere Mißernte während des Jahrfünfts; bedeutend kräftigere Entwicklung der Ver-

bindungen mit der Weltwirtschaft sowohl auf Grund der beträchtlichen Exportmöglichkeiten des Landes (volle Durchführung des Dekretes über die Steigerung des Ernteertrages) als auch auf Grund einer rascheren Zunahme der ausländischen langfristigen Kredite; rasches Fortschreiten der qualitativen volkswirtschaftlichen Prozesse bereits in den nächsten beiden Jahren (Gestehungskosten, Ernteerträge usw.).»

Mitten in einer Wirtschaftskatastrophe, wie sie selbst die Mißernte von 1924 nicht gezeitigt hat und die um so deprimierender ist mit ihren Folgeerscheinungen, als die vorangegangenen guten Jahre den Mund zu voll nehmen ließen in der Ausmalung der sozialistischen Zukunft, werden bis ins Einzelne gehende Entwicklungstheorien aufgestellt, die eigentlich aller Voraussetzungen bar sind. Die Ausgangsvariante mit der «Möglichkeit einer teilweisen Mißernte» ist und bleibt ein Trugschluß, wenn man bedenkt, daß der Umfang der gegenwärtigen Wirtschaftskatastrophe derartig ist, daß die Auswirkungen sich noch über die nächsten und mindestens zwei bis drei Jahre erstrecken werden. Aus der Ukraine, aus den Kreisen Odessa und Melitopol liegen schon jetzt wieder Nachrichten vor, die die Wintersaat bereits zu 50 Prozent bzw. überhaupt als verloren bezeichnen. Wegen der andauernden Kälte ist in diesen südrussischen Gebieten die Anbaufrist für Sommerweizen bereits verstrichen und könnten nur noch Mais, Gerste und eventuell Hafer angebaut werden. Das sind aber nur die natürlichen Hindernisse und Wirtschaftsschwierigkeiten der kommenden Jahre, die sicher noch verschärft werden durch die agrarischen Sozialisierungsauseinandersetzungen mit der Bauernschaft. In dieser Planvariante gipfeln die sowjetischen Beziehungen zur Weltwirtschaft vor allem in der Erlangung langfristiger Kredite, während vom Warenaustausch überhaupt nicht die Rede ist und bei der Unberechenbarkeit des Sowjetexportes auch kaum sein kann. Es fragt sich nun vor allem, was wird bei den sowjetischen Planwirtschaftlern unter «langfristiger» Kredit eigentlich verstanden, welche Laufzeiten setzt man im stillen für «langfristige» Kredite an? In der bisherigen Kreditpraxis dehnte sich die Laufzeit eines Warenkredites bis zu zwei Jahren aus; aber gelegentlich des Besuches der englischen Industriellen wurden russischerseits bei Erörterung der Kreditbedingungen Laufzeiten angegeben, die weit über die bisherigen hinausgehen. Und wenn in einzelnen Versionen sogar von vier und noch mehr Jahren die Rede ist, so können nach Lage der Dinge diese Fristen durchaus und ganz ernsthaft genannt worden sein! Aber die Kreditfrage ist im Lande der verstaatlichten bzw. unpersönlichen Volkswirtschaft einzig und allein eine Valutafrage. Ganz abgesehen davon, daß für reine

Finanzkredite größeren und allergrößten Umfanges das Vertrauen in der bürgerlichen Welt fehlt, zeigt auch die augenblickliche, überaus kleinliche und sogar schikanös anmutende Valutapolitik der Sowjets, daß das Kreditproblem eine für einen selbstherrlich wirtschaftenden Staat sehr, sehr heikle Frage ist. Wie ungelöst dabei die Frage an sich ist und wie sehr die Ansichten der Sowjetsachverständigen in der Beurteilung von gut und schlecht auseinandergehen, das zeigen die Kritiken, die selbst den bisher zu günstigsten Bedingungen aufgenommenen Warenkrediten nachfolgten. Um es kurz zu fassen: die «langfristigen Kredite», die eine der Säulen des Fünfjahresplanes sind, sind eine so absolut spekulative Planvariante, daß von dieser Seite der praktischen Durchführung des Fünfjahresplanes die allergrößte Gefahr droht! Schon in der Andeutung des Kreditproblems zeigt sich voll und ganz die Verwickeltheit und vor allem Zweischneidigkeit der Erlangung von Krediten für einen verstaatlichten bzw. unpersönlichen Wirtschaftsorganismus.

Es ist, wie schon angedeutet, ganz unmöglich, im Rahmen einer kurzen kritischen Uebersicht Einzelheiten zu erörtern. Wenn wir deshalb bei der Darlegung des agrarwirtschaftlichen Fünfjahresplanes verbleiben und auf ein Eingehen auf den industriellwirtschaftlichen Fünfjahresplan heute verzichten, so das aus dem Grunde, weil die Urbasis aller russischen Wirtschaft — ganz gleichgültig ist dabei das Wirtschaftssystem — stets die agrarische Produktion ist. Charakterisieren wir abschließend die bauernpolitische Tendenz des agrarwirtschaftlichen Fünfjahresplanes.

— Einleitung: «Technische Ausrüstung der Landwirtschaft mit Hilfe der staatlichen Industrie, Heranziehung der mittleren und Kleinbauern, Bekämpfung der wucherischen Elemente im Dorf, verstärkter Ausbau der Sowjetgüter, Kollektivwirtschaften und genossenschaftlichen Organisationen, Steigerung des kulturellen Niveaus des Dorfes überhaupt — das sind die Probleme, die letzten Endes der allgemeinen Aufgabe einer Steigerung der Produktivkräfte im Dorf und der allmählichen Reorganisation der Bauernwirtschaften nach dem Prinzip der Vergesellschaftung durch Einführung von Maschinen und wissenschaftlichen Methoden des Ackerbaus eingeordnet sind.» Der russische Bauer mag so gut wie nur möglich lesen gelernt haben: in diesem Falle wird er geflissentlich übersehen, was ihn gut dünkt und es wird sich ihm einprägen der Kern des Sinnspruches von dem verstärkten Ausbau der Sowjetgüter, Kollektivwirtschaften und genossenschaftlichen Organisationen. Und so wird nicht nur lesen der «Kulak», das wucherische Element im Dorf, sondern auch der Klein- und Mittel-

bauer. Denn im russischen Dorf ist Klassenbegriff und -erkenntnis immer noch eine selten anzutreffende Ausnahme, die bäuerliche Verbundenheit und Geschlossenheit über den sozialen Gegensatz hinweg immer noch das ursprünglich vorherrschende. So wird also die grundsätzliche bauernpolitische Einstellung des Fünfjahresplanes die bestehenden Gegensätze und den Kampf des Staates mit dem Bauern nicht mildern, sondern weit eher noch verschärfen.

Der Plan, in den beiden Varianten fast gleichlautend, sieht eine Erweiterung der Anbaufläche des vergesellschafteten Teiles der Landwirtschaft von 2,3 Millionen Hektaren (1927/1928) auf 27 Millionen Hektaren (1933) vor, wobei auf Sowjetgüter 5 und auf Kollektivwirtschaften 22 Millionen Hektaren entfallen. Die Anteilnahme der vergesellschafteten Landwirtschaft an der Bruttoproduktion soll in diesem Jahrfünft 13 Prozent und die der Marktproduktion 38 Prozent betragen. 17 Millionen Bauern sollen für die Kollektivwirtschaften tätig sein und rund 170,000 Traktoren und andere neu angeschafften Landmaschinen im Werte von 863 Millionen Rubel sollen dieser vergesellschafteten Landwirtschaft zur Verfügung stehen. So soll die Gesamtanbaufläche um 21 bis 22 Prozent, die für Getreide um 15 und die für gewerbliche Nutzpflanzen um 51 bzw. 61 Prozent gesteigert werden. Das alles soll mit einer Kapitalinvestierung von 22,8 Milliarden Rubel nach der Ausgangsvariante und 23,6 Milliarden Rubel nach der optimalen Variante erreicht werden, wobei auf die Verwendung von 7 bis 9 Milliarden Rubel der Sowjetstaat direkt einwirken wird.

An diesen Proben eines Zahlenrausches und insbesondere Zahlenoptimismus kann man nur den unbeugbaren Mut der Initiatoren und die ungebrochene Schwungkraft ihrer Ideologie bewundern. Wären Ideologie und Mut ausschlaggebend für die Durchführung dieses epochalen Gedankenwerkes, so würden die Aecker aufblühen und Frucht tragen und die Maschinen der Industriewerke dröhnen wie auf den Glockenschlag. Da aber gerade in der Sowjetwirtschaft wie in keiner anderen ganz andere und sehr gegensätzliche Kräfte die Wirtschaftsentwicklung beeinflussen, so bleibt nur das Staunen über dieses Gedankenwerk und zu wenig Hoffnung auf die Verwirklichung dieses «Fünfjahresplanes des sozialistischen Aufbaus...»